

„Dieser Frank ist ein alter Trottel“, erwiderte ich schmollend, „es hätte eine so gute Chance für dich sein können. Nun war die ganze Hoffnung eine Seifenblase.“

„Oho, willst du nun doch ein Spielverderber werden? Dieser Frank ist durchaus kein Trottel. Seine Sekretärin hat eine sehr hohe Meinung von ihm. Sie ist übrigens ein sehr reizendes Mädel. Denke dir, wie drollig, sie hat rote Haare und heißt Fuchs!“

Meine Abneigung gegen Rothaarige schien ihn nicht zu interessieren.

Oben an Deck sahen wir die Passagierlisten ein. In schön geordneter Reihenfolge standen die Namen. B. Becker — Braun, das waren wir, Büttner, C. Conradi, D — E — F — Was war das? Frank, D. J. Frank!

„Philipp!“ Ich zeigte ihm diese Überraschung. „Ist es möglich, daß zwei Menschen den gleichen Namen tragen?“ Er nahm mich in seine Arme, ohne unsere Umgebung zu beachten. „Ich wollte dich überraschen, Herzchen.“ Ganz verblüfft sah ich ihn an, während Philipp sich wie ein Kind über seinen Streich freute.

„Fräulein Fuchs hat dieses famose Arrangement gemacht. Sie sagte mir, daß das Londoner Geschäft durch eine Untreue des Leiters in Schwierigkeiten geraten sei und Frank aus diesem Grunde nach dort reist. Bist du nun zufrieden? Komm, wir wollen in die Bar gehen und auf das Wohl unserer ausgezeichneten Gönnerin trinken!“

Es dauerte keine drei Tage, und Philipp und Frank waren gute Freunde geworden. Frank machte auf mich den besten Eindruck, so daß ich ihm im stillen meine frühere Meinung abgeben habe. Er war ein sehr sympathischer jüngerer Mann, ein guter und liebenswürdiger Gesellschafter. Allerdings bedrückte mich die Tatsache, daß er von Philipp beim Spiel zweihundert Dollar gewonnen hatte. Im Grunde liebten wir das Spielen durchaus nicht, und trotzdem war es Philipp, der immer wieder dazu aufforderte.

Dieses Rätsel wurde zwei Tage vor unserer Landung gelöst. Philipp war mit Frank in der Bar, während ich mich in der Kajüte umkleidete, als mir ein Funkspruch gebracht wurde. Natürlich öffnete ich und las: „Alles klappt — haltet auf Verlust, wenn auch durch Spiel ausgepumpt — er liebt auch Tanzvergnügen — überlegt weitere Unternehmungen! Herzlichst Fuchs.“

„Herzlichst...!“ Das ist ja ein ganz famoseres Mädel! Philipp hatte mir nie etwas von einer so „herzlichen“ Bekanntschaft verraten.

Es klopfte an die Tür. „Kindchen, bist du drin?“ Es war Philipps Stimme.

„Einen Augenblick,“ rief ich und warf das Telegramm durch die Luke, dann öffnete ich die Tür. „Herr Frank hat mir soeben eine Stellung in seinem Londoner Hause mit einem Fünfjahresvertrag angeboten“, sagte Philipp in heller Begeisterung.

„Wundervoll!“ erwiderte ich gerührt. „Wirklich, Herr Frank, Sie haben eine gute Wahl getroffen.“ Frank lachte mit dem zufriedenen Gefühl eines Menschen, der gewiß ist, etwas Gutes getan zu haben. „Ich denke, wir beide haben das getan, Margot!“

Als wir wieder allein waren, sagte Philipp: „Margot, glaubst du, daß wir mit 25 000 Dollar im Jahre in London auskommen werden?“

Eine herzliche Umarmung war die Antwort. Ich fühlte mich beschämt über meine kleinliche Eifersucht. Philipp mochte vergessen haben, mir von seinen informierenden Telegrammen zu erzählen. Mein Gewissen ließ mir keine Ruhe. Ich raffte mich zu einer Großherzigkeit auf und sagte: „Liebling, meinst du nicht auch, daß es nett wäre, Fräulein Fuchs diese gute Nachricht zu telegraphieren?“

„Oh, das habe ich bereits getan!“ Diese wenigen, lakonischen Worte brachten mich aus der Fassung. Ich brach in Tränen aus. Mein Glauben, daß eine Ehefrau als beste Lebenskameradin auch zuerst an allen Lebensfragen teilnehmen müsse, war dahin.

\* \* \*

Zwei Jahre sind vergangen, seit ich mich von Philipp trennte. Ich habe das Weinen verlernt. Auch eine Frau lernt überwinden. Diese „Rothaarige“ hat ihren Philipp bekommen. Sie leben von ihren 25 000 Dollar in London. Ich glaubte sie restlos glücklich — bis ich vor einer Woche ein Telegramm bekam. „Soeben gelandet — logiere im ‚Waldorf‘ — muß Dich wiedersehen — komm zum Abendbrot — sei kein Spielverderber — Herzlichst Philipp.“

„Herzlichst...!“ Ach du lieber Gott. Unwillkürlich trafen meine Augen auf den Goldreif, den ich seit drei Tagen an meiner Hand trug.

Zwei Jahre Leid können zur Unendlichkeit werden, aber es machte mich hart und ich antwortete: „Leider drei Tage zu spät — Speise mit uns — nun ist die Reihe an Dir, kein Spielverderber zu sein. Herzlichst Frau Margot Frank.“